

PROMOS 2016 - Erfahrungsbericht

Personenbezogene Angaben

Vorname: Lara
Gastland: Kanada

Studienfach: Amerikanistik/Sportwissenschaft
Gastinstitution: Bishop's University

Erfahrungsbericht (ca. 2 DIN A4 Seiten)

Der Beschluss, mich für ein Auslandsstudium in Kanada zu bewerben, fiel erst kurz vor der Abgabefrist der Bewerbungsunterlagen. Neben der offensichtlichen Argumente für ein Semester im Ausland – sprachliche Verbesserung, internationale Kontakte, Kennenlernen neuer Kulturen, bereichernde Kurse – würde sich mein Studium um ein Semester verlängern, außerdem kämen erheblich höhere Kosten auf mich zu. Letztendlich hatten Stipendienmöglichkeiten wie PROMOS einen großen Einfluss auf meine Entscheidung. Zwar hatten mir meine Eltern finanzielle Unterstützung zugesichert, trotzdem wollte ich versuchen, das Auslandsstudium weitgehend unabhängig zu finanzieren. Dass PROMOS mir dann ein Stipendium zusicherte, hat mich vor allem gefreut, weil mir so meine guten Gründe, ins Ausland zu gehen, die ich in meinem Motivationsschreiben offenlegte, noch einmal bestätigt wurden. Vor dem Aufbruch nach Kanada erwartete mich ein Semester voller Bewerbungen: Die Bewerbung für die Universität in Quebec, die Bewerbung für die PROMOS-Förderung, Bewerbungen für Einreise- und Studiengenehmigung, die Bewerbung für eine Unterkunft auf dem Campus. Das Zusammensuchen, Ausfüllen und Abschicken dieser Dokumente nahm viel Zeit in Anspruch, außerdem kamen immer wieder zusätzliche Kosten auf mich zu, mit denen ich bis dato nicht gerechnet hatte, zum Beispiel für die Einreisegenehmigung. Es tat gut, dass mich einige Dozenten und meine Freunde daran erinnerten, dass sich der ganze Aufwand sicher lohnen würde.

Die Kommunikation mit meiner Gastuniversität, der Bishops University in Sherbrooke, Quebec, verlief von Beginn an problemlos und ohne Verzögerung. Zwar gab es, wie oben bereits beschrieben, Einiges



auszufüllen, bei Fragen stand die Beauftragte für internationale Studierende mir aber immer kompetent und ohne Verzögerung zur Seite. Falls wegen des langen Postweges eine Frist doch einmal nicht eingehalten werden konnte, durfte ich die Unterlagen per E-Mail senden. Auf dem Campus werde ich häufiger gefragt, warum ich mir die Bishops University zum Studieren ausgesucht habe. Zum einen ist Bishops eine Partneruniversität der Bergischen Universität Wuppertal, somit entfallen die enormen Studiengebühren, die Kanadier hier zahlen müssen. Außerdem stellte sich nach Gesprächen mit Dozenten und Studierenden, die selbst einen Auslandsaufenthalt an der Bishops

University absolviert hatten, heraus, dass Bishops am besten zu meiner Vorstellung eines Auslandsstudiums passte: Das Kursangebot schien breitgefächert und umfasste Schwerpunkte wie Film, Journalismus und Theater, die in Wuppertal nicht angeboten werden. Ich würde auf dem Campus in einem Wohnheim leben und so leicht Kontakte zu anderen Kommilitonen knüpfen können. Die Nähe zu Montreal und weiteren Großstädten würde die Anreise erleichtern und mir das Reisen am Wochenende ermöglichen. Zusätzlich faszinierte mich die Idee, dass in Quebec hauptsächlich Französisch gesprochen wird, ich aber an einer englischsprachigen Universität studieren würde. Da ich Englisch studiere, war es mir natürlich vor allem wichtig, meine englischen Sprachkenntnisse zu verbessern, trotzdem habe ich auch Französisch immer gerne gesprochen. So erhoffte ich mir, beide Sprachen zu benutzen und auszubauen.

Bei der Suche nach einer Unterkunft stelle sich zunächst die grundsätzliche Frage, ob ich auf dem Campus in einem Studentenwohnheim oder aber in einer privaten Unterkunft in campusnähe wohnen wollen würde. Anders als in Wuppertal sind die Campuswohnheime Teil eines geschlossenen, sehr idyllischen Campus. Sowohl die Universitätsgebäude als auch die Sporthalle und die Unikneipe sind in wenigen Minuten zu erreichen. Zusätzlich ist die Organisation aus dem Ausland unkompliziert, da die Bewerbung online abläuft und die

Universitätsverwaltung sich um alles Weitere

kümmert. Ein Nachteil der Wohnheime sind die vergleichsweise überhöhten Mieten. Außerdem ist nur eines der Wohnheime mit Küchen und Kühlschränken ausgestattet, so ist der Kauf einer ebenfalls teuren Mensakarte in den übrigen Wohnheimen verpflichtend. Abhängig vom Wohnheim wird nicht nur die Wohnung, sondern auch das eigene Zimmer mit Kommilitonen geteilt, das wäre mir persönlich zu eng und zu wenig Privatsphäre gewesen. Aus der Ferne ein privates Zimmer oder eine Wohngemeinschaft zu mieten fühlte sich für mich andererseits zu unsicher an. Zwar sind die Mieten wesentlich günstiger und viele dieser privaten Wohnungen befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Universitätsgelände, der Zustand der Wohnungen und die Gültigkeit einer Zusage ließen sich aber nur schwer überprüfen. So entschied ich mich für eine Campusunterkunft und hatte letztendlich das große Glück, einer vierköpfigen Wohngemeinschaft mit Küche zugewiesen zu werden. Da ich auch in Wuppertal mit drei Kommilitonen zusammenlebe und für mich selbst koche, war diese Zuweisung für mich ideal. Ich profitierte außerdem davon, von Anfang an Menschen um mich herum zu haben, nicht nur meine Mitbewohnerinnen, sondern auch die Bewohner der anderen Wohnungen auf unserem Flur, mit denen ich im Laufe des ersten Semesters tiefe Freundschaften schloss. Insgesamt hat sich die Wahl eines Wohnheimzimmers also vollkommen ausgezahlt.



Das Studium in Kanada unterscheidet sich in mehrerlei Hinsichten vom Studieren in Deutschland. Statt in zwei Semester ist das Studienjahr hier in drei Semester aufgeteilt. So verpasse ich in Wuppertal das Wintersemester 2015/16, kann dafür aber sowohl am Herbstsemester 2015 (September bis Oktober) wie auch am Wintersemester 2016 (Januar bis April) teilnehmen. Die Kürze der Semester wird dadurch kompensiert, dass



ein Kurs zweimal pro Woche für anderthalb Stunden stattfindet. Der Aufwand für diese Kurse ist über das ganze Semester verteilt. Im Regelfall werden mindestens zwei Klausuren geschrieben, ein Referat gehalten und eine Hausarbeit angefertigt. Die Note des Kurses ergibt sich aus den Einzelnoten dieser Leistungen. Somit ist das Semester wesentlich arbeitsintensiver als man es in Deutschland gewohnt ist. Die Zwischen- und Abschlussklausuren werden in zweiwöchigen Klausurzeiträumen geschrieben. Eine längere vorlesungsfreie Zeit entfällt, die dreiwöchigen Semesterferien sind dafür, nicht wie in Deutschland, sowohl klausur- als auch hausarbeitsfrei. An dieses System musste ich mich natürlich erst einmal

gewöhnen. Es fordert vor allem eine effiziente Organisation in der Semesterwoche, wenn man das Wochenende für Freizeitaktivitäten nutzen möchte. Gleichzeitig hatte ich das Gefühl, mich durch das Schreiben von mehreren Klausuren und Abgaben intensiver mit den Themen der Seminare auseinanderzusetzen zu können und so auch im Nachhinein mehr behalten und gelernt zu haben. Die regelmäßigen Abgabetermine halfen mir außerdem, ein besseres Zeitmanagement zu entwickeln und meine Freizeit so ausgleichend zu gestalten, dass ich meine Leistungen ohne zu großen Druck und Stress über das Semester verteilt halten konnte.

Die Seminargröße schwankt hier zwischen 15 und 30 Teilnehmern, in Vorlesungen sind es einige mehr. Durch die überschaubare Größe der Fachbereiche herrscht sowohl zwischen den Studierenden als auch zwischen den Studierenden und den Dozenten eine familiäre Atmosphäre und internationales Flair, in fast jedem Kurs bin ich nicht die einzige Austauschstudierende. Die meisten Dozenten lassen sich mit ihrem Vornamen ansprechen und kennen nach den



ersten Wochen die Namen aller Kursteilnehmer. Diese offene und freundliche Atmosphäre führte für mich dazu, dass ich mich von Anfang an ohne Hemmungen oder Angst vor Fehlern mündlich beteiligen konnte. Meiner Meinung nach liegt der Schwerpunkt in vielen Kursstunden darauf, sich kritisch mit Textmaterial auseinanderzusetzen und so seine eigene Meinung zu formen, während es aus meiner Sicht in Deutschland mehr darauf ankommt, Textmaterial zu reproduzieren oder auf bestimmte Gesichtspunkte hin zu untersuchen. Auch persönliche Anekdoten von Dozenten und Studierenden werden hier häufiger erzählt als in Deutschland. Viele Dozenten interessieren sich aufrichtig für die Meinung der Studierende und scheinen motiviert, die Leidenschaft für ihr Fach weiterzuvermitteln. Durch verschiedenste Zusatzveranstaltungen außerhalb des Unialltags hat man außerdem die Möglichkeit, Dozenten privat zu treffen und sich mit ihnen zu unterhalten.

Mit meiner Kursauswahl im Herbstsemester war ich sehr zufrieden. Zwar wurden viele der Kurse, für die ich mich vor dem Antritt des Auslandsstudiums interessiert hatte, nicht angeboten oder überschritten sich zeitlich mit Pflichtkursen. Letztendlich habe ich aber trotzdem Veranstaltungen wählen können, die mich mit bereichernden und neuen Perspektiven vertraut machten und so meinen Studieninhalt erweiterten. Zum Beispiel besuchte ich eine Veranstaltung zur politischen Geschichte Kanadas. Weder Politikveranstaltungen noch



Seminare über Kanada werden in der Amerikanistik der Bergischen Universität angeboten. Nach dem Besuch des Kurses steht für mich fest, dass Politikgeschichte einen erheblichen Einfluss auf die Kultur eines Landes ausübt. Er half mir zusätzlich dabei, die kulturelle Geschichte sowie die besondere Position Quebecs in Kanada besser zu verstehen. Darüber hinaus belegte ich einen Literaturkurs über zeitgenössische kanadische Literatur. Dieser war recht anspruchsvoll, da jede zweite Woche ein neues Buch besprochen wurde. Gleichzeitig hatte ich aber auch das Gefühl, maximal gefördert zu werden. Was

Textinterpretationen, Theorieanwendung und wissenschaftliches Schreiben angeht, habe ich unheimlich viel dazugelernt. So wurde mir meine Faszination für die Literaturwissenschaften noch einmal vor Augen geführt und womöglich werde ich anstelle des Master of Education einen fachwissenschaftlichen Master verfolgen.

Zum Alltag an der Bishops University gehörte neben den Studienveranstaltungen das Zusammenleben mit anderen Studierenden im Wohnheim. Vor allem mit den internationalen Studierenden verbrachte ich viel Zeit, wir kochten und lernten zusammen und tauschten unsere Eindrücke über Kanada aus. So entstand eine starke Gemeinschaft, die gerade bei Heimweh oder anderen Schwierigkeiten sehr unterstützend wirkte. Diese Freundschaften haben auch dazu geführt, dass Europa für mich viel zugänglicher geworden ist, da ich nun in vielen Ländern Freunde besuchen kann. Ein weiterer Ausgleich waren die von Studierenden organisierten Clubs, die meistens am Abend stattfanden. Ich trat dem Badminton- sowie dem Yoga Club bei. Besonders gut gefiel mir hier die Idee, eine Sportart zum Spaß und ohne Leistungsdenken zu betreiben. Die Gruppengröße ist klein, so dass sich alle optimal kennenlernen und über den Sport austauschen können.



Meine Freizeit habe ich dazu genutzt, die Basketballmannschaft bei ihren Spielen anzufeuern und die Provinz Quebec zu erkunden. Die Basketballer, auch Gaiters (von alligators) genannt, sind der ganze Stolz der Bishops University. Ihre Heimspiele werden in einer Halle auf dem Campusgelände ausgetragen, in der Studierende in lila und weiß, den traditionellen Universitätsfarben, die Atmosphäre aufheizen. Mir hat es gefallen, als Universitätsgemeinschaft eine Mannschaft zu haben, die man gemeinsam unterstützen kann. Auf meinen



Reisen habe ich die Vielfalt und Naturschönheit Kanadas näher kennengelernt. Meist in einem internationalen Team habe ich sowohl die Großstädte der Region (Montreal, Quebec City, Toronto, Ottawa) als auch die Nationalparks und die Ostküste bereist.

Zusammengefasst habe ich mein Auslandsstudium in Quebec als eine überdurchschnittlich positive Zeit empfunden. Zwar war die Organisation vor der Abreise zeit- und nervenraubend, die Erlebnisse vor Ort ließen dies

aber schnell vergessen. Am meisten beeindruckt hat mich der starke Zusammenhalt der Universitätsgemeinschaft, der dazu führte, dass ich mich nie einsam fühlte und meine einprägsamsten Momente immer mit Kommilitonen und Freunden teilen konnte.

Testimonial oder „Meine Auslandserfahrung in ein bis zwei Sätzen zusammengefasst!“

„Ich habe mit Freunden aus aller Welt eine unvergessliche Zeit geteilt. Das hat mich zu einem glücklicheren, offeneren und abenteuerlustigeren Menschen gemacht und mir gezeigt, wie viel unsere Welt zu bieten hat.“

Wie kann man Studierende auf das PROMOS-Stipendienprogramm aufmerksam machen?

Das PROMOS-Stipendium wird sowohl auf der Internetseite der Bergischen Universität übersichtlich und informativ vorgestellt, als auch von den Mitarbeiterinnen des Team Outgoing unterstützt. So bestehen für Studierende ausreichende Möglichkeiten, sich mit einem PROMOS-Stipendium auseinanderzusetzen.

Einverständnis

Mein Erfahrungsbericht (inkl. Bilder) darf auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes oder des International Students Team sowie in Printmedien der Bergischen Universität veröffentlicht werden.

- ja
 nein

Meine E-Mail-Adresse darf für Interessierte, bzw. zukünftige PROMOS-Stipendiaten mit veröffentlicht werden – wenn diese z.B. Erfahrungen zu Wohnraum, Stadt und Gastinstitution austauschen möchten.

- ja, E-Mail:
 nur nach Absprache
 nein

Der Erfahrungsbericht ist im PDF-Format via E-Mail an das Team Outgoing (teamoutgoing@uni-wuppertal.de) zu senden. Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung ist damit auch ohne Unterschrift gültig.